

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 9

Artikel: Frühling
Autor: Schibli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

1. März 1919

Frühling.

Von Emil Schibli.

Immer neu in ungetrübtem Glanze
Grüßest du die müde Erde,
Daß aus Schlaf und Traum und Hoffnung
Kraft und Leben werde.

Was des Winters kurze Dämmerstage
Noch in bange Zweifel banden,
Jauchzt aus jeder Vogelkehle
Nun in allen Landen.

Immer neu in ew'gem Liebespiele
Stummes Leben wach zu küssen,
Rufst du Gräsern, weckst du Bäume,
Daß sie blühen müssen!

(„Zweite Ernte“)

Die Königsmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

9

So sprangen die Worte aus erregten Seelen auf, gingen durch die Stube, von einem zum andern, und sammelten sich, daß sie laut und klar und einstimmig wurden wie ein Chorgesang in der Kirche. Aber Viktors Stimme war noch lauter als alle anderen, und sie schrie über die Menschen weg, und man hörte nur noch sie:

„Nein, keine Waffen werden wir tragen. Eure Gewehre werden zu Hause ruhen und eure Sensen nichts anderes tun, als das Grünfutter schneiden, das eure Rühle brauchen morgen in der Früh'. Ich weiß eine Kraft, die größer ist als die Kraft eurer Arme und Waffen. Das ist der Glaube an Gottes Hilfe und das Gebet.“

Die Bauern waren nicht groß begeistert von dem, was er sagte. Es paßte ihnen nicht recht, das Handfeste, Greifbare dranzugeben und sich auf ein geistiges Ding zu verlassen. Wo bleibt da der Sieg ihrer Kraft, wenn sie beten wie alte Weiber? Wo bleibt dann der fröhliche Tumult mutiger Männer und der begeisterte Zug nach Mariafels mit bewaffneten Fäusten, daß man im ganzen Lande von ihnen redet und in späterer Zeit ihre Tat dicht neben siegreichen Schlachten und erfolgreichen Aufständen der alten Eidgenossen stehen wird?

Aber Viktor wußte zu reden. So fest stand für ihn all das, was er den andern sagte, daß sie den Widerstand aufgeben mußten. Ganz von selbst duckten sich ihre Gedanken

und die Worte wurden leiser vor so viel Ueberzeugungskraft. Und auch der Widerspenstige gab nach, als Viktor auf seinen Leib deutete und rief:

„Seht, diese Arme und Beine, dies alles, was mein Leben ausmacht, es könnte auf dem Kirchhof faulen, wenn nicht Maria mir geholfen hätte. Und sie half mir, weil alle meine Gedanken nur bei ihr waren, weil mein Glaube stark blieb bis zuletzt und mein Gebet unablässig zu ihr aufstieg. Und das zweite Mal half sie mir, als meine Seele nahe daran war, zu verderben, oder doch unglücklich zu werden. Da ließ sie meine Mutter aus dem Grabe aufstehen und vor meinen Vater treten. Und so wird sie auch euch helfen und mir mit euch, wenn wir auf sie und Gott vertrauen. Morgen früh soll alles hinaufziehen nach Mariafels, was gehen kann. Dann wollen wir auf dem Kirchplatz beten. Dann wird Gott ein Wunder tun. Lasset uns schon jetzt darum bitten.“

Und Viktor kniete nieder und alle andern auch, die in der Stube waren. Und sie beteten zu Gott und der heiligen Jungfrau, die Bauern von Borderwil und Hinterwil, von Nellingen, Hoflingen, Flühwil und Besendorf. Nur der Königsmied betete nicht. Er lächelte leise, als habe er eine frohe Botschaft erhalten oder eine neue Hoffnung lebendig werden sehen. Aber niemand sah es, so vertieft waren alle im Gebet. Dann gingen sie nach Hause. Sie wanderten alle